Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 66 (2009)
Heft: 4: Starkes Herz

Artikel: Tiere, die sich selbst verarzten
Autor: Zehnder, Ingrid
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-557592

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tiere, die sich selbst verarzten

Der Lebensraum der scheuen Orang-Utans ist bedroht. Es gibt sie nur noch in den Regenwäldern und Sümpfen Borneos und Sumatras.

Vögel und Affen benutzen tierische Gifte, um sich Ungeziefer vom Leib zu halten, Schimpansen schlucken stachlige Blätter, um Darmparasiten loszuwerden, Lemuren fressen bittere Pflanzen, um Fehlgeburten zu vermeiden – Forscher sammeln immer mehr Beweise, dass Tiere sich selbst kurieren.

Zahlreiche Beobachtungen wild lebender Tiere in aller Welt zeigen, dass sie tatsächlich eine aktive Gesundheitsvorsorge und gezielte Selbstmedikation betreiben. Von der Erforschung der instinktiv handelnden bzw. durch Zufall lernenden Tiere erhoffen sich die Wissenschaftler Hinweise auf neue (oder bereits vergessene) natürliche Arzneistoffe, die eventuell auch dem Menschen nützlich sind.

Beispiele aus der Vogelwelt

Viele Vögel präparieren ihre Nester mit insektenabstossendem Grünzeug, um ihre Brut vor Milben, Läusen, Flöhen und Zecken zu schützen. Manche Vögel reiben sich stark duftende Pflanzen ins Gefieder, um die Insekten abzuschrecken.

Andere verbünden sich mit Ameisen: Bekannt sind über 200 Vogelarten, die sich lebende Ameisen in die Federn reiben oder sich kurze Zeit mit ausgebreiteten Flügeln auf einen Ameisenhügel setzen. Man weiss, dass nicht nur die ausgeschiedene Ameisensäure, sondern schon ihre Dämpfe Läuse und Federmilben im Vogelgefieder töten können.

Australische Prachtfinken legen antibakteriell wirkende Holzkohle in ihr Nest. Stare kleiden ihre Kinderstuben mit frischen, oft stark aromatischen Kräutern wie Schafgarbe, Wilde Möhre, Odermen-

nig und Lavendel aus. Sie dienen jedoch nicht in erster Linie – wie lange vermutet – der Insektenabwehr, sondern vielmehr der Stärkung des Immunsystems des Nachwuchses.

Papageien und Sittiche im Amazonasgebiet fliegen täglich zu Hunderten zu den Flussufern und picken ordentliche Mengen Lehm, um die unbekömmlichen, oft giftigen Teile ihrer Frucht- und Samennahrung zu binden und zu absorbieren. Auch einige tropische Waldhühner fressen gerne Lehm.

Tierische Naturheilkunde

Die Fähigkeit von Lehm, die Darmwand zu schützen, Gifte, Bakterien, Viren und bei Durchfall Flüssigkeit zu binden, wird auch von vielen Wirbeltieren genutzt. Für die Vegetarier unter ihnen sind Lehm und Erde zudem wichtige Quellen für Mineralien. In Südamerika beobachtete man Affen, Tapire, Rotwild, Pakas (mit Stachelschweinen verwandte Nagetiere) und Nabelschweine (Pekaris) beim Lehmfressen. In Zentralafrika bedienen sich Schimpansen und Berggorillas an Termitenhügeln, Waldelefanten finden auf Lichtungen mineralreiche Erde.

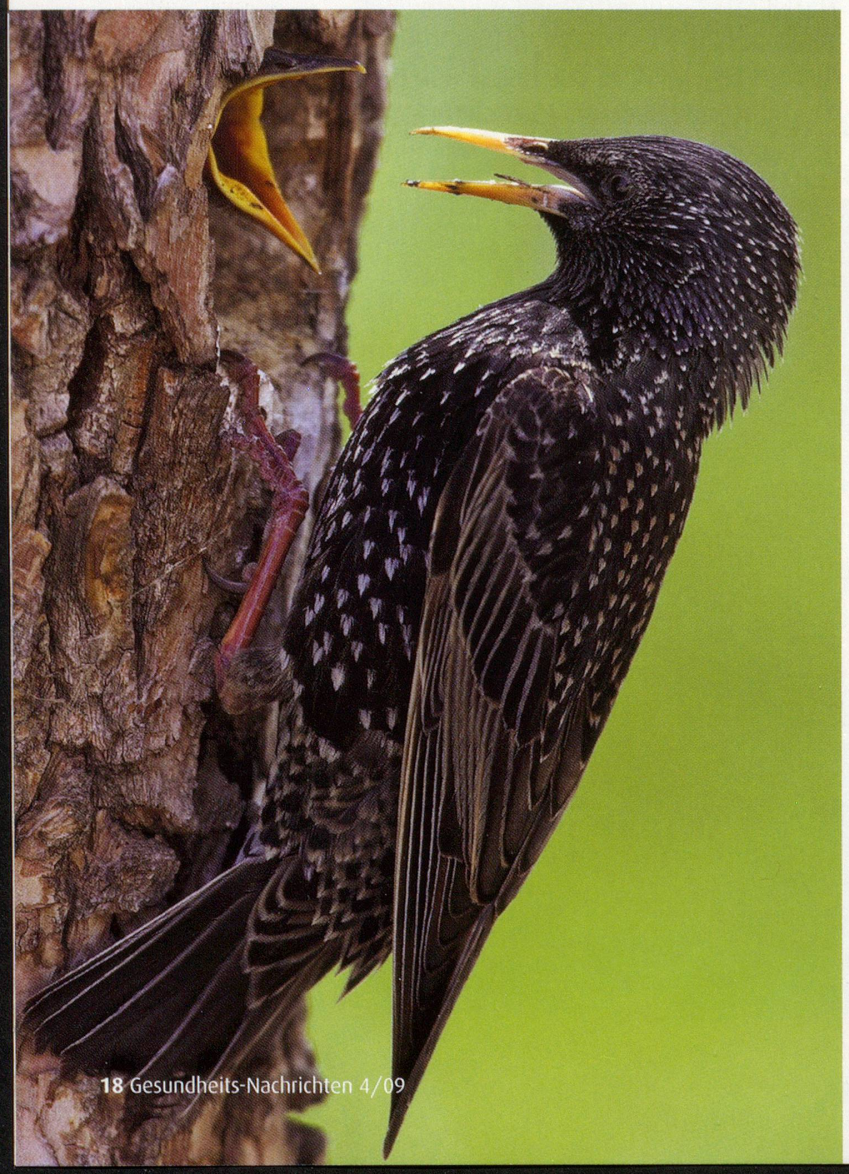
Französische Forscher beobachteten im ugandischen Kibale-Nationalpark Schimpansen, die Blätter des Mahagoni-Gewächses Trichilia rubescens in sich hineinstopften und kurz zuvor oder direkt danach eine Handvoll tonhaltiger Erde frassen. Dieses Mischgericht, so wurde kürzlich nachgewiesen, entwickelt im Magen therapeutische Wirkung: Es tötet den Malaria-Erreger.

Wildtiere und ihre Kuren

Die moderne Forschung richtet ihre Aufmerksamkeit meist auf ungewöhnliches Verhalten der Tiere bzw. auf Nahrung, die sie in gesundem Zustand nicht anrühren. Andererseits gibt es bei Tieren das gleiche Muster wie bei uns Menschen: Unsere Nahrungsmittel sind unsere Heilmittel.

Die im Schutz der Bäume des peruanischen Regenwalds lebenden Papageien (im Bild: Grünflügelaras) wagen sich an die Steilufer der Flüsse, um den Lehm abzuknabbern. So kommen sie zu Mineralien und neutralisieren das Gift in den Samen, die zu ihrer Nahrung gehören.

Man muss auch nicht immer in die Ferne schweifen, um zu erkennen, wie leidende Tiere sich selbst zu helfen wissen:
Rehe, Hirsche und Gämsen fressen gerne Flechten, besonders das Lärchenmoos (Usnea). Neben nahrhaften Kohlenhydraten und wichtigen Mineralien enthält es antibiotische Stoffe, die dem Wild helfen, den Winter gesund zu überstehen.
Gämsen wälzen sich bei Verletzungen in antibiotisch wirkendem Alpenwegerich. Hüstelnde Hirsche suchen eifrig nach Lungenkraut. Feldhasen brauchen den ganzen Kräutergarten der Wiesen (u.a. Spitzwegerich, Wilden Thymian und Majoran, Pfefferminze, Kamille), um gesund zu bleiben und lästige Parasiten im Magen- und Darmtrakt zu bekämpfen.
Blessierte Schafe rollen sich in Schafgarbe und fressen sie vermehrt, weil sie wundheilend wirkt und den Verdauungstrakt in Ordnung bringt. Kühe legen sich gerne in Hahnenfuss, wenn die Glieder schmerzen.
Wölfe fressen bei verdorbenem Magen brechreizerregende Pflanzen. Bären graben würzige Osha-Wurzeln (auch Bärenwurzel genannt) aus, kauen sie und pflegen mit dem Saft-Speichel-Gemisch ihre Wunden. Braunbären in Alaska schaffen vor der Winterruhe mit scharfkantigem Riedgras Bandwürmer aus dem Körper.
Schon Pfarrer Künzle berichtete, dass Mäuse sich einen Vorrat von Pfefferminzwurzeln anlegen und rote Ameisen auf ihren Wohnungen Thymian anpflanzen.



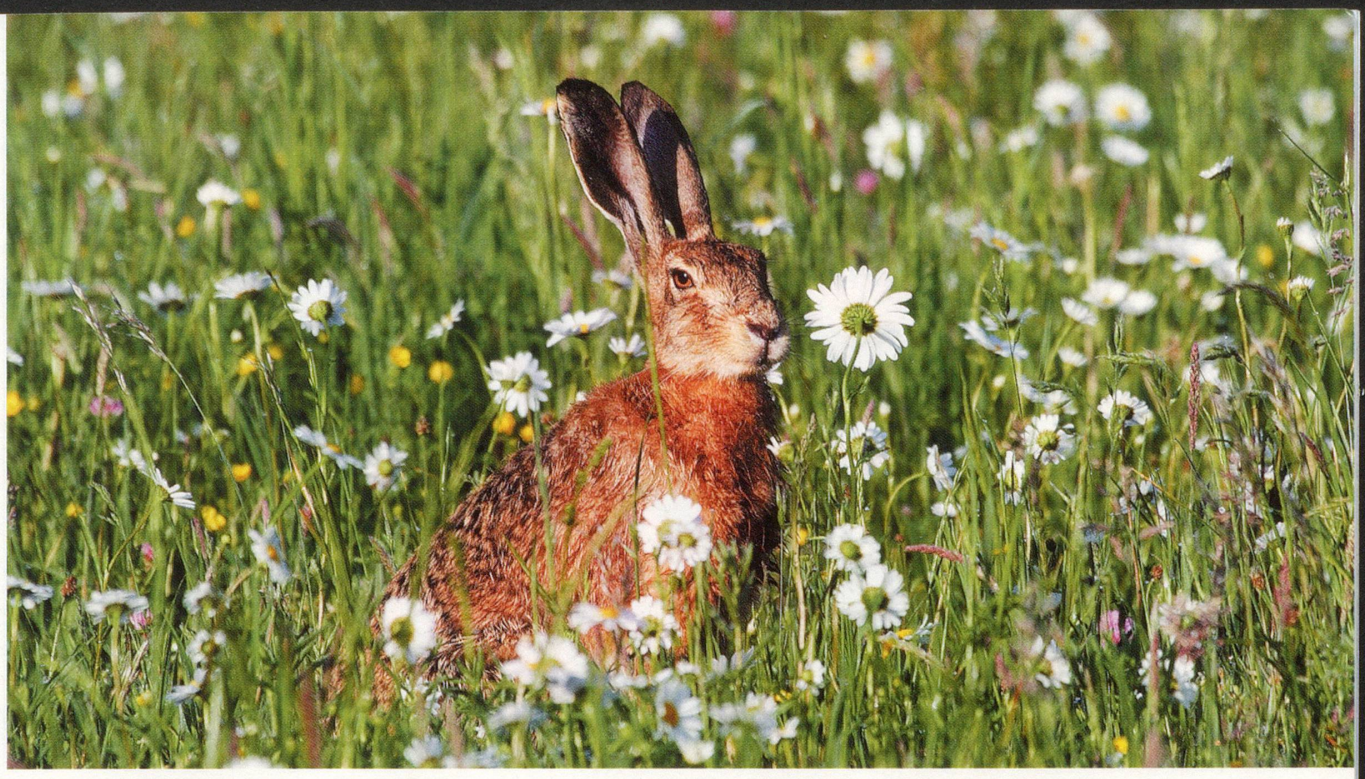
Stare (Sturnus vulgaris) polstern ihre Nester mit Blüten und duftenden Kräutern – das stärkt die Immunabwehr der Jungen.

Lotion gegen Insekten

Südamerikanische Kapuzineraffen leiden vor allem in der Regenzeit unter heftigen Attacken von Insekten und speziell Moskitos. Zur Abwehr gegen die lästigen Blutsauger schnappen sich die Äffchen grosse Tausendfüssler, die sie kräftig kneten und quetschen und dann ins Fell schmieren. Nachprüfungen ergaben, dass das Tausendfüssler-Sekret Stoffe (Benzochinone) enthält, die einen potenten Schutz gegen Insektenstiche darstellen. Die gleiche Taktik verfolgen auch Mausmakis auf Madagaskar.
Kapuzineraffen benutzen auch pflanzliche Mittel gegen die Insektenplage: Sie sammeln Blattpfeffer, Clematisblätter sowie Zitrusfrüchte, kauen sie und massieren den Speichelbrei ins Fell. Diese Pflanzen enthalten insektenabstossende Substanzen. Der Blattpfeffer (Piper auritum) diente in der mexikanischen Volksmedizin äusserlich zur Wundbehandlung.

Ein Puma entdeckt das Chinin

Der Sage nach entdeckten Indios im alten Peru, dass ein Puma immer dann an der Rinde eines bestimmten Baumes nagte, wenn er offensichtlich schwach und



krank war. Der Extrakt aus der Rinde trat als Mittel gegen Malaria, Schmerzen und Fieber seinen Siegeszug um die Welt an – das berühmte Chinin aus dem Chinarindenbaum.

Affen als Apotheker

Gegen viele Gebrechen ist ein Kraut gewachsen – und Tiere, so scheint es, haben dafür einen Riecher, allen voran die Affen.

Durchfall und Darmparasiten bekämpfen kranke Schimpansen, Bonobos und Gorillas, indem sie bestimmte Blätter, die sie in gesundem Zustand verschmähen, unzerkaut schlucken. Die Blätter haben eine besonders raue, haarig-stachlige Oberfläche und werden zerknittert, aber unverdaut wieder ausgeschieden. Untersuchungen ergaben, dass die Blätter Darmparasiten wie auf einem Klettband fixiert aus dem Körper transportierten.

In Uganda und Tansania kurieren Schimpansen Darmwürmer durch das Fressen bestimmter (teilweise giftiger) Blätter, das Kauen von Baumrinden oder das Auslutschen von Mark in den Ästen.

Berggorillas behandeln Durchfall, indem sie eine bestimmte Baumrinde kauen. Im Labor konnte nachgewiesen werden, dass die Inhaltsstoffe dieser Rinde die Vermehrung von Salmonellen verhindern. Mantelbrüllaffen beugen Karies vor, indem sie an den Stielen von Cashew-Nüssen nagen.

Vor kurzem entdeckten Wissenschaftler aus Japan, dass Lemuren aus Madagaskar Schwangerschaftsvorsorge betreiben: Wenige Wochen vor der Geburt beginnen manche Weibchen der Halbaffenart, grössere Mengen bitterer, gerbstoffreicher Pflanzenblätter zu fressen. Sie erleiden deutlich weniger Fehlgeburten als Weibchen, die keine «bittere Medizin» schlucken.

Pavianweibchen in Nigeria kennen sich mit Empfängnisverhütung aus: Um nicht schwanger zu werden, fressen sie die Früchte der Pflanze Vitex donaia, in der das Hormon Progesteron enthalten ist.

Britische Forscher stellten auf Borneo fest, dass Orang-Utans Blätter eines Commelina-Gewächses kauten, das normalerweise nicht zu ihrer Nahrung gehört. Vermischt mit Speichel spuckten sie das Gemisch aus und verrieben es auf ihren Gelenken. Tatsächlich ist die abschwellende und entzündungshemmende Wirkung der Pflanze in der traditionellen Medizin der Eingeborenen seit langem bekannt.

• Ingrid Zehnder

Gift und Dünger aus der industriellen Landwirtschaft zerstören den Kräutergarten der Hasen und damit ihren natürlichen Schutz gegen Parasiten, konstatiert der Freiburger Zoologe Prof. Dr. Michael Boppré. Feldhasen brauchen die Heilkräuter nicht um satt zu werden, sondern um biologisch fit zu bleiben.

In der nächsten Ausgabe erfahren Sie mehr über die natürliche Apotheke für Haustiere.